



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Brevier der Eleganz

Sydow, Johanna von

Leipzig, 1879

Der Händedruck.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-54003](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-54003)

La beauté du diable.

berührt, wie die Heckenrose des Waldes. „Der Teufel selbst ist in diesen Jahren hübsch“, sagt der Franzose.

Es ist etwas Seltsames um die beauté du diable! So flüchtig ist sie, daß sie oft ein einziger Winter ruiniert. Ein Goldschatz auf stürmischer Flut, ist sie ewig in Gefahr. Wie lange sie sich hier, wie lange dort sich hält? — cela dépend. Flieht sie, dann ist's ein Abschied auf immerdar, kein cosmétique giebt sie zurück, und wer sie bewahren möchte — hat sie schon verloren.

Sie wird oft genannt, verächtlich auf der einen, enthusiastisch auf der andern Seite. Die elegante Blasfirtheit, die pikante Erfahrungheit und die vollendeten Schönheiten pflegen zu lächeln, wenn von ihr die Rede ist; nur hier und da überkommt es Eine von Jenen wie unsägliches Heimweh, wie ein fremder und doch bekannter Hauch, ein Hauch, der in der schwülen Gasluft der Salons und auf dem glatten Parquet keine Heimat hat. In solchem Augenblicke könnten Jene alle Triumphe, allen Glanz und alle Siegesicherheit hinwerfen, um sie einzutauschen gegen das holdselige Glück, das nur einer Unerfahrenheit und Thaufrische, einer durch Unschuld und den ahnungslosen Zauber ihrer 16 Jahre entzückenden Anmuth eignet. . . gegen die beauté du diable!

Der Händedruck.

Die Höflichkeit, die echte, rechte, jene Höflichkeit des Herzens, welche der Liebe verwandt ist, wie die Liebe, ein ursprünglich innerer Besitz, der von innen nach

Des Lebens Frühling ist ein flüchtig Wesen,
Will schnell bemerkt und rasch ergriffen sein.

Ueber den Händedruck.

außen wirkt, aus Güte, Wohlwollen, Wärme, Bescheidenheit und Großmuth hervorgeht und eine milde, wohlthuende Atmosphäre um den Menschen zu verbreiten weiß. Es läßt sich behaupten, daß es in Bezug auf gute Lebensart keinen zweifelhaften Fall giebt — nicht einen, welcher nicht sofort seine Lösung fände, wenn dieselbe, je nach Umständen, mit Bescheidenheit, Wohlwollen, Großmuth, Liebe oder Güte gesucht würde.

Soll z. B. ein junges Mädchen einer verheiratheten Frau zuerst die Hand reichen?

Man wird zugeben müssen, daß die Antworten hierauf gerade so verschieden sein können, wie die Fälle, die man vorlegt.

Ist die fragliche Dame in unseren Jahren, ist sie älter oder jünger, ist sie uns fremd oder mehr oder weniger bekannt? Wenn es eine ältere oder dem jungen Mädchen weniger bekannte Frau ist, wird es schon die Bescheidenheit der Jüngern sagen, daß es respektvoller ist, abzuwarten, ob ihr die Hand gereicht wird, und daß es nicht taktvoll wäre, dies zuerst zu thun.

Ist aber die ältere Frau, gleichviel ob alt oder fremd, vielleicht in einer sogenannten untergeordneten Stellung, abhängig, unglücklich, so wird die Güte oder auch nur das Wohlwollen des Herzens in dem jungen Mädchen ganz von selbst den Wunsch erregen, sich dieser Person wohlthugend an die Seite zu stellen, indem sie ihr voll Wärme die Hand entgegenstreckt. Hier sind also für denselben Fall gleich zwei entgegengesetzte Lösungen.

Es giebt Nichts, was die Jugend so gut kleidet, wie Bescheidenheit vor den Menschen und Demuth vor Gott.

Berechtigte und unberechtigte Vertraulichkeit.

Darf ein junges Mädchen unbeanstandet ihre Hand in die eines Herrn legen, welcher sie ihr reicht, und mit jedem Herrn einen Händedruck wechseln?

Diesmal wird es nicht nur zwei Antworten auf eine Frage geben — sondern entschieden just so viele verschiedene Antworten, wie vorliegende Fälle.

Wir sind überzeugt, daß im Prinzip ein Mann von Erziehung und gesellschaftlicher Form einer jungen ihm wenig bekannten Dame die Hand nicht reichen wird. Ein Mann aber, den das junge Mädchen als Freund des Hauses oder der Familie betrachten darf, kann demselben ebenso ruhig und berechtigt die Hand reichen, wie es dieselbe annehmen darf. Ein Herr, welcher der Dame verwandt ist, wird ihr die Hand reichen können, und sie kann selbstverständlich den Händedruck freundlich erwidern. In solchen Fällen, wo es sich um oberflächliche Bekannte des Hauses handelt, die, eitel und anmaßend, sich zu Freiheiten der Form berechtigt meinen, kurz um Herren von mangelhafter gesellschaftlicher Erziehung, wird das Zeichen der Vertraulichkeit ernst zurückzuweisen sein, ohne sich dabei steif oder prüde zu benehmen.

„On dit!“

Seit Unholde und Hexen ihr Wesen nicht mehr auf der Erde treiben, seit die bösen Zauber gebannt und die Gespenster schlafen gegangen, seit der Arm des Gesetzes über Unbilden der Verleumdung und Lüge wacht — was ist es, das gefürchteter und schadenfroher als

Wer wird die Klugheit tadeln? Jeder Schritt
Des Lebens zeigt, wie sehr sie nöthig sei.